

Jubiläum mit Gewinnspiel und Facebook-Gruppe

Seite 2



Soziale Nachbarschaft in Ginnheim
Der Dienst am Nächsten ist in Ginnheim seit 25 Jahren organisierte christliche Praxis und erfolgreiche Ökumene. **Seite 4-5**



Ruhestand ist die Stunde der Wahrheit
Ein Studientag zum Thema „Spiritualität und Alter“ informierte zum Thema Übergang in den Ruhestand. **Seite 7**



„Zugespielt“ mit Michael Mehl
Nach zehn Jahren als Gemeindepfarrer in Schottland ist er seit 2017 beim Stadtdekanat als Pfarrer für Ökumene tätig. **Seite 8**

Jubiläum

mit Facebook-Gruppe und Sonntagsbrunch



Die Mitarbeitendenzeitung erscheint mit dieser Ausgabe zum 200. Mal. Ein Grund zum Feiern und die neue „EFOI“-Facebook-Gruppe zu entdecken.

von Sandra Hoffmann

Es war 1997, als der damalige Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes beschloss, das bisherige Mitteilungsblatt für Mitarbeitende, zu einer professionell gemachten Zeitung weiter zu entwickeln. „Evangelische Kirche Intern“ war dabei zunächst ein Experiment, dessen Gelingen auch vom Interesse und der Resonanz der Leserinnen und Leser abhing. 200 Ausgaben sind seitdem in Druck gegangen. Das optische Erscheinungsbild hat sich verändert.

Nicht verändert hat sich der Wunsch und das Ziel, durch ein Medium mit den Kolleginnen und Kollegen in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen unserer Kirche in Kontakt und im Austausch zu sein. Und darum habe ich anlässlich des Jubiläums „EFOI“ gegründet. EFOI ist die neue Facebook-Gruppe von „Evangelisches Frankfurt und Offenbach Intern“. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach können hier in Kontakt sein, Infos austauschen, sich inspirieren und vernetzen zu interessanten Themen für die Mitarbeitendenzeitung. Und wichtig: es darf auch einfach mal bunt und lustig zugehen. Ich fänd's echt gut, dort bald

möglichst viele Kolleginnen und Kollegen zu treffen. Zum Redaktionsjubiläum gibt es bei „EFOI“ auch ein Jubiläums-Gewinnspiel. Mitmachen lohnt sich – wir verlosen einen Sonntagsbrunch Deluxe im Flemmings, Kinogutscheine und Bücher für den Sommerurlaub.

 <https://www.facebook.com/groups/331408080875976/>



WUSSTEN SIE SCHON ... ?

Die Verwaltung des ERV und das Stadtdekanat sind am 29. August nicht besetzt


Am Donnerstag, 29. August, sind die Mitarbeitenden der ERV-Verwaltung und des Stadtdekanats wegen des Betriebsausfalls in den Hessenpark nicht erreichbar. Die Kasse bleibt geschlossen, die Kantine ebenfalls. Das Dominikanerkloster ist aber geöffnet und die Postfächer der Gemeinden sind zugänglich.

Telschows Frankfurter Kirchengeschichte ist komplett

Oberkirchenrat i.R. Jürgen Telschow, der über viele Jahre Leiter der Verwaltung und Vorstandsmitglied des Evangelischen Regionalverbandes war, hat nun auch die Bände II und III der „Geschichte der evangelischen Kirche in Frankfurt am Main“ vorgelegt. Band II „Vom Anschluss an Preußen bis zum Ende des NS-Staates“ und Band III „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ kosten jeweils 29,80 Euro und sind über den Buchhandel erhältlich. Kirchengemeinden und Pfarrämter erhalten beide Bände kostenlos zugeschickt.

Evangelische Kirche nahm Abschied von Pfarrer i.R. Burkhard Sulimma

Die Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach hat am 12. April mit einer Trauerfeier in der Schwanheimer Martinuskirche Abschied von Pfarrer i.R. Burkhard Sulimma genommen, der am 3. April 2019 im Alter von 75 Jahren gestorben war. Er war von 1982 bis zum Ruhestand im Jahr 2008 Pfarrer der Martinusgemeinde in Schwanheim. Über mehr als drei Jahrzehnte lenkte er auch die Geschichte der evangelischen Kirche in Frankfurt in verschiedenen Gremien des Evangelischen Regionalverbandes und der Landeskirche mit. Einen Nachruf lesen Sie unter

 www.efo-magazin.de/aktuelles/sulimma

Stadtsynode tagt am 18. September

Die erste Tagung der Stadtsynode nach der Sommerpause findet am Mittwoch, 18. September, ab 18 Uhr im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23, statt. Alle Mitarbeitenden sind wie immer herzlich eingeladen, die Sitzung als Gäste zu verfolgen. Sobald die Tagesordnung feststeht, werden wir diese per

Newsletter und im Mitarbeiterportal veröffentlichen.

 www.efo-magazin.de/kirche/efoi/

Kirche halbiert sich bis 2060

Bis zum Jahr 2060 wird sich die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder in Deutschland in etwa halbieren. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Kirche im Umbruch – Projektion 2060“, die die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im Mai veröffentlicht hat. Auch wird sie nur noch über die Hälfte an Finanzmitteln verfügen können. Die Studie und weitere Hintergrundinformationen gibt es im Internet auf der Webseite der EKD unter

 www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm

Weitere Nachrichten finden Sie im Mitarbeiterportal auf unserer Webseite

 www.efo-magazin.de/kirche/efoi



Foto: Ralf Oeser

Ulrich Schaffert ist Pfarrer in der Frankfurter Nordweststadt und stellvertretender Vorsitzender des Hessischen Flüchtlingsrates.

Kirche muss Schutzraum bleiben

Ulrich Schaffert wendet sich gegen die Kriminalisierung des Kirchenasyls

von Ralf Bräuer

Als im März das TV-Magazin „Monitor“ berichtete, dass die Polizei im Hunsrück Pfarrwohnungen und Gemeindehäuser durchsucht hatte, weil Kirchengemeinden Flüchtlingen Kirchenasyl gewähren, war für den Frankfurter Pfarrer Ulrich Schaffert „eine rote Linie überschritten“. Er startete daraufhin eine Online-Petition gegen die Kriminalisierung des Kirchenasyls. Für Schaffert, der auch Vorsitzender des Hessischen Flüchtlingsrates ist, ist diese Kriminalisierung „Teil einer immer restriktiveren Flüchtlingspolitik, die immer weniger Rücksicht auf den Schutz von Menschenrechten nimmt. Man will Durchgreifen demonstrieren und zeigen, dass man bereit ist, möglichst viele Geflüchtete abzuschieben“.

Kirchenasyl bedeutet, dass Kirchengemeinden in besonderen Härtefällen Flüchtlingen, die von Abschiebung bedroht sind, einen vorübergehenden Schutzraum bieten. Es ist häufig die letzte Möglichkeit, wenn durch die Abschiebung in ein anderes Land Gefahr für Leib und Leben eines Flücht-

lings besteht. „Ziel ist die Wiederaufnahme oder erneute Prüfung des asyl- oder ausländerrechtlichen Verfahrens durch die staatlichen Behörden“, erläutert der Pfarrer der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde und der Gemeinde Cantate Domino. Rein rechtlich gibt es den Terminus „Kirchenasyl“ allerdings nicht. Das Gewaltmonopol des Staates gilt ohne Ausnahme, also auch für die Kirchen. Juristisch macht es keinen Unterschied, ob ein Mensch in einer Kirche, bei einer anderen Institution oder in einem Privathaushalt Zuflucht sucht. Trotzdem haben die Behörden es bislang fast immer akzeptiert, wenn Gemeinden Kirchenasyl gewährt haben. „Entschieden wird über das weitere Schicksal der Menschen im Kirchenasyl letztlich einzig und allein nach dem Recht des Staates. In den überwiegenden Fällen konnten Dank des Kirchenasyls jedoch drohende Härten für betroffene Menschen abgewendet werden“, erklärt Ulrich Schaffert. Durch die Vorfälle im Hunsrück hat sich das offenbar geändert. Denn der zuständige Landrat hatte

Strafanzeige gegen die Gemeinden wegen „Beihilfe zum illegalen Aufenthalt“ gestellt. „Dass die verantwortlichen Gemeinden und Pfarrpersonen nunmehr strafrechtlich verfolgt werden – noch dazu auf Betreiben eines Landrats, der Mitglied Ihrer Partei ist, die das Wort „christlich“ im Namen trägt! – können wir nicht unwidersprochen hinnehmen“, schreibt Schaffert in seiner Petition. Hinsichtlich der Situation in Frankfurt kann Schaffert berichten, dass es zur Zeit zwei Gemeinden in Frankfurt gebe, die Kirchenasyl gewähren. In einer weiteren Gemeinde habe das Kirchenasyl erfolgreich beendet werden können. Die betreffende Person habe einen Schutzstatus erhalten. „Strafrechtliche Verfolgung, wie sie jetzt im Hunsrück stattgefunden hat, gab es bei uns Gott sei Dank noch nicht“, kann Schaffert feststellen.

Im EFO-Magazin gibt es dazu ein ausführliches Interview mit Ulrich Schaffert :

 www.efo-magazin.de/petition-kirchenasyl-schaffert

Liebe Deinen Nächsten ...

In Ginnheim starteten die evangelische und katholische Kirchengemeinde vor 25 Jahren ein Projekt, das bis heute das Leben im Stadtteil für manche ein bisschen besser macht. Dafür bekamen sie jetzt den Senfkornpreis.

von Sandra Hoffmann

Jeden Abend um 19 Uhr ruft Elisabeth von Kalinowski sie an, um ihr am Telefon etwas vorzulesen. Das gibt der 60-Jährigen, die alleine lebt und kaum noch das Haus verlassen kann, einen festen Ankerpunkt im Tagesablauf, eine verlässliche Verbindung zur Außenwelt und menschliche Nähe. Manchmal braucht es nicht viel, um das Leben eines Menschen besser zu machen.

Die ökumenische Initiative „Soziale Kontakte Ginnheim“ entstand vor 25 Jahren in Ginnheim und hat für ihr Engagement nun den Senfkornpreis erhalten. Die Gründerinnen Eva Sammet und Barbara Mielert erzählen von der Entstehung, den Herausforderungen und der bis heute erfolgreichen und beispielhaften ehrenamtlichen Arbeit in der Großstadt. Ältere, einsame oder kranke Menschen sind mit den Anforderungen des Alltags häufig ganz allein und auf sich

gestellt. Das Hochtragen der Einkäufe ist für manche schon in den ersten Stock zu schwer. Wer körperlich eingeschränkt ist, braucht jemanden, der ihn zum Arzt fährt und begleitet oder zum Gottesdienst abholt. Fahrdienste, Begleitung, Einkaufshilfe, Hilfe bei Behörden oder auch einfach mal ein Besuch, Gespräche, Aufmerksamkeit, etwas Zerstreuung bei einem Spiel – all das sei wichtig und so hilfreich, so Sammet. Als die katholische Gemeinde im Frankfurter Stadtteil Ginnheim vor 25 Jahren bei einem Klausurtag über ihre Zukunft nachdachte, brachte unter anderem Eva Sammet, die im Pfarrgemeinderat ihrer Gemeinde

„Manchmal entstehen tiefe und lange Freundschaften“



Zum Einkauf begleiten und die Taschen und Körbe anschließend in die Wohnung tragen - eine existenziell wichtige Hilfe für viele ältere Menschen.

Jubiläumsgottesdienst

Zum 25-jährigen Bestehen der Initiative feiern die Gemeinden am **30. Juni einen Jubiläumsgottesdienst, um 11 Uhr in der katholischen Kirche Sancta Familia**, Pflugstraße 1, in Ginnheim. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es einen Festempfang.

für soziale Fragen zuständig war, das Thema Nachbarschaftshilfe ein. Sie wollte den „Dienst am Nächsten“ neu aufbauen, über die Kerngemeinde hinaus allen Menschen anbieten und ihn bekannt machen. Eine Bedarfsumfrage in der Gemeindezeitung unter den Kirchenmitgliedern war der erste Schritt. Gleichzeitig versuchte die Gemeinde, Menschen zu finden, die bereit und in der Lage waren, anderen Menschen zu helfen, regelmäßig oder bei Bedarf. Es gab Anfragen und Angebote, aber was auch



Foto: Rolf Oeser

schnell klar war: Damit die „Sozialen Kontakte Ginnheim“ funktionierten, brauchte es vor allem eine zuverlässige Vermittlungsstelle, jemanden, der die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer mit den Menschen zusammenbrachte, die Hilfe brauchen. Einer glücklichen Fügung schließlich verdanken die „Sozialen Kontakte Ginnheim“ die Helferin Ursula Kalisch, die aufgrund ihrer eigenen eingeschränkten Mobilität die Vermittlungsstelle und Koordination für die Dienste übernahm – alles per Telefon und von zu Hause aus. Ein Vierteljahrhundert lang mit großem Engagement und Erfolg. Bis sie vor wenigen Wochen im Alter von 87 verstarb. Renate Fueß von der katholischen Gemeinde wird diese wichtige Aufgabe nun künftig übernehmen. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit war ebenso von Beginn an eine wichtige Säule des ehrenamtlichen Projekts. Dafür produzierte

„ Die Wertschätzung der Ehrenamtlichen ist wichtig. “

die Initiative Flyer und Plakate, verteilte sie in Gottesdiensten und an sinnvolle Kooperationspartner wie Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäuser und platzierte sie in Schaukästen. Auch bei Straßen- und Gemeindefesten waren die Verantwortlichen regelmäßig mit einem Infostand vertreten. Ein weiterer elementarer Punkt in der Aufbauarbeit war laut Barbara Mielert und Eva Sammet die Versicherungsfrage. Einsatzfahrten und Arbeitswege – die Ehrenamtlichen mussten versichert sein. „Kostenbelege, Aufwandsentschädigungen, Telefonkosten – all dies musste geregelt werden“, erinnern sie sich. Die beiden

Kirchengemeinden arbeiten von Anfang an auch innerhalb der Gemeinden so gut wie möglich vernetzt miteinander. Zum Beispiel lassen die Mitglieder des Geburtstagsbesuchsdienstes bei ihren Hausbesuchen nach Möglichkeit auch Informationen zu den Angeboten der „Sozialen Kontakte Ginnheim“ bei den Jubilarinnen und Jubilaren. „Und das wird auch dankbar angenommen“, sagt Mielert. „Manchmal entstehen auch tiefe und lange Freundschaften aus diesen Begegnungen“, ergänzt Eva Sammet und erzählt von zwei Frauen, deren nachbarschaftliche Beziehung über zehn Jahre hinweg bis zum Tod dauerte. „Manchmal war die Besucherin zwei Mal in der Woche dort. Sie hat die alte Dame sogar noch im Pflegeheim betreut, weil die Verwandten weiter weg wohnten.“

Noch etwas ist den beiden Frontfrauen wichtig: Und zwar die Ehrenamtlichen und deren Einsatz zu wertschätzen. „Wir bieten den Ehrenamtlichen Fortbildungen an und laden zwei Mal im Jahr zum Erfahrungsaustausch ein“, sagt Barbara Mielert. Ein gemeinsamer Ausflug und eine Weihnachtsfeier gehören auch dazu. Im Laufe der 25 Jahre haben bereits mehr als hundert Ginnheimerinnen und Ginnheim für bedürftige Menschen in ihrer Nachbarschaft eingekauft, sie zu Ärzten und Behörden begleitet, mit ihnen Schach gespielt oder Spaziergänge gemacht. Zurzeit engagieren sich rund 30 Männer und Frauen in dem Netzwerk. Speziell für Männer gibt es das Nachbarschaftsprojekt „Männer für Männer“ und an jedem ersten Dienstag im Monat einen Männerstammtisch im Restaurant Adler in Ginnheim. Das ehrenamtliche Projekt „Soziale Kontakte Ginnheim“ ist in jeder Hinsicht erfolgreich. Nichtsdestotrotz suchen Sammet und Mielert weiter tüchtige, ältere Gemeindeglieder, die ihre Lebens- und Berufserfahrung in den Dienst am Nächsten helfend einbringen wollen. Bedarf gibt es genug.

Weitere Informationen

Wer sich für das Projekt „Soziale Kontakte Ginnheim“ interessiert oder Erfahrungen zum Thema Nachbarschaftshilfe austauschen möchte, kann sich an **Eva Sammet, E-Mail: e.j.sammet@arcor.de, oder Barbara Mielert, E-Mail: barbaramielert@t-online.de** wenden.

Wir begrüßen



Violeta Aleksic

Kinderkrankenschwester im Fachbereich II, Mobile Kinderkrankenpflege

Die 44 Jahre alte Kinderkrankenschwester arbeitet seit 1. April bei der Mobilen Kinderkrankenpflege des ERV. Seit 2016 lebt sie in Frankfurt. In Serbien arbeitete sie über 20 Jahre als Kinderkrankenschwester. Zuletzt war sie bei einem Pflegedienst und im Clementine-Kinderhospital angestellt.



Claudia Kablitz

Juristin in der ERV-Verwaltung, Abteilung I, Sachgebiet Recht

Die Rechtsanwältin arbeitet seit 1. Mai im Sachgebiet Recht der ERV-Verwaltung. Die 39-Jährige stammt gebürtig aus Berlin und wohnt mit ihrer Familie in Dreieich. Sie war zuvor als selbstständige Rechtsanwältin und als Anwältin für Familienrecht in einer Kanzlei in Düsseldorf tätig.



Noriko Blaue

Diplom-Psychologin im Fachbereich I, Zentrum Beratung und Therapie

Die 30-Jährige arbeitet seit 1. Mai als Psychologin im Zentrum Beratung und Therapie Haus am Weißen Stein. Sie ist dort in der Beratung für Flüchtlinge tätig. Sie arbeitete in Bordeaux und Marseilles bereits mit Flüchtlingen. Zuletzt war sie als Klinik-Psychologin in Bad Homburg tätig.

Jubiläen

10 Jahre

Nadine Wagner, Fachbereich II (FB), Spiel- und Lernstube Hausen, 1.6.

Jörn Dietze, FB II, Kindertagesstätten, 1.6.

Petra Rehorn, FB II, Kindertagesstätten, 1.6.

Rene Güttler, FB II, Seniorenwohnanlage Westend, 1.6.

Hella Schipper, Stadtdekanat, 1.6.

Claudia Kaczmierczak-Klaus, Abteilung III, 15.6.

Frauke Wohlgenuth, Abteilung III, 1.7.

Klaus Eppler, Abteilung III, 1.7.

Dennis Haas, Abteilung I, 1.7.

Vladanka Cvjetic, FB II, Kita Mirjamgemeinde, 3.8.

20 Jahre

Shakeh Minasian, FB I, Familienzentrum Regenbogen, 1.6.

Yakup Sevdı, Abteilung III, 1.6.

Tanja Joppe, FB II, Geschäftsstelle, 1.6.

Jochen Graff, FB I, Betreutes Wohnen, 14.6.

Iris Stahl, FB II, Geschäftsstelle, 1.7.

Shahla Zakaleh, FB II, Kita Am Bügel, 1.7.

Silvia Gebhard, FB II, Sichtweisen, 1.7.

Daniela Reitz, FB II, Sichtweisen, 1.7.

Gudrun Hofmann, Abteilung I, 26.7.

Mechthild Nauck, FB I, EVA, 1.8.

Susanne Gietz-Shaikh, FB II, Arbeitsbereich Beschäftigung und Qualifikation, 1.8.

Sabrina Erb, Abteilung II, 1.8.

Gülten Erfiliz, FB II, Hort Cantate Domino, 16.8.

30 Jahre

Antje Schrupp, Öffentlichkeitsarbeit, 17.7.

Marko Deichmann, FB II, Kirchlicher Sozialdienst für Passagiere, 30.7.

Christine Müller, Abteilung II, 1.8.

Ruhestand: Stunde der Wahrheit

von Doris Stickler



Der Film „Papa ante portas“ von Lorient zeigt auf humorvoll-groteske Weise die Probleme des Ruhestands.

Ob er früher oder später, aus freien Stücken oder unwillentlich erfolgt – der Eintritt in den Ruhestand hinterlässt stets Spuren. Am Beruf hängt schließlich ein Großteil der Identität und der Alltagsstruktur. „Ruhestand heißt, dass das alte System zusammenbricht und viele Gewohnheiten aufgegeben werden müssen“, brachte die Theologin Urte Bejick im Frankfurter Diakonissenhaus beim Studententag „Spiritualität und Alter“ den Einschnitt auf den Punkt. „Am letzten Arbeitstag macht man vieles zum letzten Mal.“ Umso wichtiger sei es, sich darauf vorzubereiten, am besten beginnt man damit schon „ein, zwei Jahre vor der Rente“.

Als hilfreich stuft sie hierbei Spiritualität und Rituale ein und rät, sich zum Beispiel bewusst von Gegenständen zu verabschieden, aufzuschreiben, worauf man stolz ist, was der Arbeitgeber einem zu verdanken hat, was ärgerlich war oder unvollendet blieb. Neue Arbeitswege auszuprobieren oder in der Mittagspause etwas tun, was man sonst nie tun würde, hält die Referentin für eine gute Vorbereitungsübung. Was passiert, wenn Gewohntes unvorbereitet wegbreicht, erlebe sie in Pflegeheimen. Nach dem Einzug litten die Menschen deshalb oft unter einem Verlust an Lebensqualität. „Weil Menschen in Umwandlungsphasen begleitet werden wollen, gibt es in der Kirche

Übergangsrituale wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung, erinnerte Urte Bejick. Sie frage sich daher: „Warum haben wir so etwas nicht auch beim Wechsel in den Ruhestand?“. Übergangsrituale würden allerdings nichts an einem Sachverhalt ändern, den die Psychoanalytikerin Christiane Schrader beobachtet hat. „Sich auf den Ruhestand vorzubereiten, gelingt nur begrenzt. Die Stunde der Wahrheit kommt, wenn es soweit ist.“ Ihrer Erfahrung nach kämpfen gerade Hochqualifizierte oder Menschen in Leitungsfunktionen oft mit einem Bedeutungsverlust. Das könne bis zu depressiven Verstimmungen führen. Nicht von ungefähr engagierten sich viele ehrenamtlich. Auch die Beziehung stelle der Wechsel in den Ruhestand vor große Herausforderung, sagt die Expertin. „Ich habe schon oft erlebt, dass Paare erst wieder lernen müssen, miteinander zu leben.“ Die ganze Bandbreite der mit dem Ruhestand verknüpften Probleme führt ihrem Urteil nach Lorient's Film „Papa ante portas“ vor Augen. Auf humorvoll-groteske Weise zeige er Dinge, die in dieser Situation tatsächlich passieren. Mit einigen Filmsequenzen illustrierte sie denn auch ihren Vortrag auf dem unter anderem von Regionalverband, Stadtdekanat und dem Referat Erwachsenenbildung der EKKW organisierten Studententag.

Rollrutsche, Hüpfburg und vieles mehr vermietet PLAY
Der Spiel- und Materialverleih „PLAY“ des Evangelischen Stadtjugendpfarramts bietet ein großes Angebot an Spielen und Spielgeräten für Gemeinde-, Schulfeste oder auch private Veranstaltungen: Pedalos, das „Riesen-Vier-Gewinn“, aufblasbare Fußballtore oder Hüpfburgen und Rollrutschen sowie Sets für Akrobatik-Workshops gehören zum Ausleih-Angebot. Evangelische Kirchengemeinden und Einrichtungen erhalten alles zum halben Preis. Den vollständigen Katalog gibt es unter www.play-spieleverleih.de

Hilfe bei schwierigen Lebensentscheidungen

„Raum für Lebensgestaltung“ heißt eine Veranstaltungsreihe der Erwachsenenbildung im Fachbereich I des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach. Die Veranstaltungen finden jeweils in den Kirchengemeinden Bornheim, Höchst, St. Thomas und Luther statt. Die Seminarthemen im Oktober und November lauten „Die Segel setzen: Den Übergang in den dritten Lebensabschnitt aktiv gestalten“ und „Angehörige sterben: Begleitung und Abschied eine Gestalt geben“. Die Teilnahmegebühr beträgt 30 Euro (Vorfahrt inklusive). Das komplette Programm finden Sie unter www.raumfuerlebensgestaltung.de Weitere Informationen erhalten Sie bei Jan Gross, Telefon 069 92105-6686, E-Mail info@raumfuerlebensgestaltung.de

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

Redaktion:

Pfarrer Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin), Verena Schröter (Redaktionsbüro) Telefon: 069 2165-1388 E-Mail: EFI@ervffm.de ISSN 1437-4102

Drei Romane für den Sommer

Für die letzte Ausgabe von Kirche Intern vor den Sommerferien hielten die Redaktion und ich es für eine gute Idee, nochmals drei Bücher vorzustellen. Entschieden habe ich mich für drei sehr unterschiedliche Zeitreisen. Der chronologischen Reihenfolge entsprechend beginne ich mit „Rubikon“ von Tom Holland. Der britische Historiker beschreibt den Niedergang der römischen Republik von den Gracchen bis Augustus. Er bietet typisch britische Geschichtsschreibung mit einem sehr narrativen Stil. Dieser stört einerseits, wenn der Autor zum Beispiel ohne historischen Beleg die Gefühlswelt einer historischen Figur schildert. Andererseits ist Geschichte auf diese Art deutlich unterhaltsamer als durch das bloße Aneinanderreihen von Daten und Fakten, die bei Holland natürlich dennoch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Die nächste Zeitreise führt in den Wilden Westen. In „Tage ohne Ende“ erzählt Sebastian Barry schonungslos von der Siedlungsgeschichte der USA. Das Geschehen wird umgangssprachlich aus Sicht eines Soldatenpaares erzählt: brutal, spannend, überraschend und bewegend – ein Western in Buchform. Bewegend ist auch die großteilig fiktive Liebes- und Lebensgeschichte der kleinwüchsigen Marie Strakon in „Die Pfaueninsel“ von Thomas Hettche. Auf der in der Havel gelegenen Insel verfolgt Marie verschiedene preußische Könige, deren Charakter sich jeweils auch in der herrschaftlichen Gartengestaltung der Insel widerspiegelt. Hettche macht auf diese Weise ein Stück preußischer Geschichte aus einer ungewöhnlichen Perspektive erfahrbar. Er hinterfragt aber auch kritisch das gesellschaftliche Interesse am Exotischen, das einen fließenden Übergang zur Ausgrenzung hat.

Ihr Michael Preußner

Tom Holland, *Rubikon*, Klett-Cotta, 17 Euro
 Sebastian Barry, *Tage ohne Ende*, Steidl, gebunden, 22 Euro
 Thomas Hettche, *Die Pfaueninsel*, btb, 11 Euro

Michael Mehl

„ Trauerreden sind mein Ding. “

Foto: Rolf Oeser



Michael Mehl arbeitet seit 2017 als Pfarrer für Ökumene beim Evangelischen Stadtdekanat. Er ist zuständig für die internationalen evangelischen und orthodoxen Gemeinden in Frankfurt und Offenbach sowie für die Ghanapartnerschaft.

Interview:
Sandra Hoffmann

● **Ihr Weg zum Pfarrer war eher „kurvig“ – erzählen Sie mal.**

Mehl: Ich bin ein typisches Kind der 70er Jahre. Nach dem Abi reparierte ich mit einem Freund in einer Scheune Fahrräder. Wir verkauften die recycelten Räder dann. Eine Art „Start-up“ unserer Zeit. Wir gingen auch zu Haushaltsauflösungen und verkauften auf Flohmärkten. Ich war sozusagen im „grauen Markt“ tätig zu dieser Zeit. Ich war Anfang 20. Dann starb meine Mutter.

● **Welche Auswirkungen hatte das auf Sie?**

Mehl: Meine Mutter war alleinerziehend mit uns drei Kindern. Ich war also zwangsläufig immer schon recht selbstständig. Ich nahm mir dann eine Auszeit und ging auf Reisen. Ich hatte damals einen einfachen Lebensstil und brauchte nicht viel Geld. In Schottland lebte ich eine Zeit lang in einer spirituellen Komunität für junge Leute. Dort beschloss ich, Theologie zu studieren. In diesem Studium entdeckte ich die Bibel für mich.

● **Und Pfarrer in Schottland, wie kam das?**

Mehl: Ich bin anglophil: Ein Jahr Schüleraustausch in England, später meine Reisen und schließlich mein Studium in Schottland. Das Klima dort liegt mir. 2005 ging ich mit meiner Frau, die auch Pfarrerin ist, und unserem damals 8-jährigen Sohn dorthin. Zehn Jahre lebte und arbeite ich als Pfarrer in Schottland, dann kamen

wir zurück. Aber mein Sohn blieb dort zum Studium. Jetzt kommt auch er zurück.

● **Wie haben Sie das Essen dort ausgehalten?**

Mehl: (lacht) Der Ruf ist schlechter als die Realität. Ich bin sogar ein richtiger Porridge-Fan geworden. Man kann es auf hundert Arten zubereiten.

● **Welche Gabe haben Sie?**

Mehl: Ich kann gut Traueransprachen halten. Überhaupt der Umgang mit Texten liegt mir, auch in meinen Predigten.

● **Ist das Ländliche ihr Ding?**

Mehl: Die Landgemeinde war in vielerlei Hinsicht toleranter als die städtische später. Allerdings ist es immer ein Nähe-Distanz-Dilemma. Man sollte offen und den Menschen in der Gemeinde nah sein, sich jedoch auch nicht im Namen anderer Interessen vereinnahmen lassen. Duzen oder gar enge Freundschaften mit Gemeindegliedern waren für mich daher tabu. Pfarrer ist ein einsamer Job.

● **Steckt ein bisschen Gaukler in Ihnen?**

Mehl: Das stimmt. Systematik ist nicht meine Stärke, aber ich kann mit drei Bällen jonglieren. Das habe ich mir von den Straßenkünstlern in Edinburgh abgesehen. Von denen habe ich so Manches gelernt und ich lebe auch sehr auf die Gegenwart bezogen.